Münzfunde an historischen Haarwegen

Helmut Fröhlich

Kreuzpfennig, Soester Denar, Silber um 1050, Durchmesser 18 mm
Dieser Kreuzpfennig wurde vermutlich in der Münzstätte Soest geprägt.

Rückseite des Kreuzpfennig (rechts) in drei Zeilen ist lesbar:
S(ancta)
COLONI
A(grippinensis)

Fundstelle: östlich an der Landstraße L 728 zwischen Tommeshof und Boltenhof

Einer der vielen historischen Wege in Westfalen führte von Soest aus in fast direkter Linie über Brüllingsen und Echelnpöten nach Belecke und von dort aus nach Nuttlar. Die Anfänge dieses Weges reichen bis in das Mittelalter zurück. Der Zustand der Straßen in der frühen Geschichte war denkbar schlecht. Man tat nichts zu ihrer Unterhaltung, zumal es nirgends unsicherer und gefährlicher war als auf den öffentlichen Wegen. Gesetzlich stand der Haarweg unter dem öffentlichen Frieden, weil er eine Reichsstraße *via regia* war. Dieser Weg erfreute sich wie viele andere westfälische Wegeverbindungen kaum einer Ausbesserung durch Menschenhand. Joh. Suibert Seibertz (1788 – 1871) erwähnt in der *Zeitschrift für vaterländische Geschichte* ein polnisches Sprichwort für diese Situation: *Gott bessert die Wege am besten.*
Erst der Landesherr Kurfürst Joseph Clemens von Köln nahm sich um 1700 der Reparatur von Straßen an und verfügte eine Wege-Ordnung. Die Unterhaltungsmaßnahmen sollten nach dem Schatzfuße finanziert werden. Das bedeutete, dass die Bewohner entsprechend der Steuerliste mit den Kosten der Wegeunterhaltung belastet wurden. Die Ritterschaft war also frei.
Mit einem 13 Punkte Programm verbesserte danach Kurfürst Maximilian Friederich 1769 die Wege-Ordnung und erließ eine detaillierte Vorschrift. Unter anderem soll die Landstraße 24 bis 30 Fuß (7,32 bis 9,15 m) breit sein, die Straße soll gewölbt sein, damit Wasser schnell abfließen kann, hindernde Bäume und Sträucher sollen weggeräumt, alle Hohlwege sollen vermieden werden usw.
In der Regel hatten die Straßen nur eine Spur. Das führte im Begegnungsverkehr zu erheblichen Problemen, insbesondere in Hohlwegen. Diese waren oft so ausgefahren, dass die noch so hoch beladenen Wagen nicht aus ihnen herausragten. Wenn die Fuhrleute sich nicht rechtzeitig bemerkbar machen konnten – durch Knallen der Peitsche etwa – , fuhren sie sich fest. Die Pferde wurden umgespannt und ein Wagen musste zurückgezogen werden bis dorthin, wo ein Ausweichen möglich war.
Die Hufe der Pferde und die Eisenreifen der Wagen wirkten über Jahrhunderte immer wieder auf den Untergrund der Wege und zermahlten die Steine. Regenwasser schwemmte, besonders an Gefällestrecken, den Sand fort. So entstanden von Generation zu Generation immer tiefere Aushöhlungen. *Die Menschen zerarbeiteten sich am Verderb der Wege, deren Verbesserung überließen sie dem lieben Gott,* meint Joh. Suibert Seibertz dazu.
Bei der Straßenführung bevorzugte man immer die gerade Linie. Man fuhr wie man ging, über hohe Berge und durch tiefe Abgründe. Der kürzeste Weg wurde selten verlassen, auch wenn er der beschwerlichere war.
In den Niederungen am Hellweg und auf der Hochebene der Haar bestanden Fuhrwerke aus vierrädrigen Wagen, welche mühselig durch Dick und Dünn geschleppt wurden. Wenn die Wege durch Nässe aufgeweicht waren, schaffte man nur wenige Kilometer am Tag.
Ein wesentliches Transportmittel war jedoch das Pferd. Ein leinener Strohsack diente als Sattel. Hierauf setzt sich der Landmann ohne Steigbügel mit Frau und Kind, mit Sack und Pack, führte das Tier mit einer Trense und trieb es mit einem Stock an. Das Reisen zu Pferde war am schnellsten und am sichersten, um Märkte zu besuchen oder um andere Geschäfte zu tätigen.
Auf den Wegen an der Haar, dem Soestweg und dem Haarweg, waren Jahrhunderte hindurch Menschen unterwegs. Ihre Reise war oft beschwerlich und wurde von Aufenthalten unterbrochen. Nicht selten kam es dort zu Überfällen. Es liegt in der Natur der Sache, dass dabei gelegentlich etwas verlorenging. Nicht zuletzt waren das auch Geldstücke, Münzen.
Die älteste Münze, die im Bereich der historischen Haarwege gefunden wurde, ist der Kreuzpfennig. Das Wort *Pfennig* (als Silberpfennig den Denar bzw. denarius ablösend) lässt sich bis ins 8. Jahr-

Westfalens kleinste Münze
Mit 0,11g Silber und einem Durchmesser von 6 bis 7 mm stellt diese zierliche Münze die kleinste westfälische Münzeinheit des Mittelalters dar.
Sie wurde in der Zeit 1261 - 1274 unter dem Kölner Erzbischof Engelbert II. in Münster geprägt.

Rückseite (rechts) der Engelbert II.-Münze
Möglicherweise auch: Obol/halber Pfennig

Fundstelle: südlich von Uelde

hundert zurückverfolgen und wurde *Penning, Panni(n)g, Pfenni(n)c, Pfending* u. a. genannt, z. B. in Preußen noch bis 1873 *Pfenning*.[1] Der umlaufende Pfennig war ursprünglich eine Silbermünze, oft mit einer Kreuzprägung. Das führte zum Namen Kreuzpfennig oder auch Kreuzer.

Der Pfennig war Vorbild für den bis zur Euro-Bargeldeinführung umlaufenden *penni* in Finnland, für den *fenig* in Polen (1917 bis 1918) und für den *penn* in Estland (1919 bis 1928). Noch heute läuft in Bosnien-Herzegowina der *fening* um. Der *penny* in Großbritannien entstand etwa gleichzeitig mit dem karolingischen Denarius/Pfennig.

Da der mittelalterliche Pfennig ein festgelegtes Silbergewicht hatte, einen sogenannten Münzfuß, war er ein landesweit akzeptiertes Zahlungsmittel. Erst später setzten unterschiedliche Pfennigarten ein: Groschen, Heller, Stäbler, Stüber usw., die Geldwechsler erforderlich machten.

Das Münzrecht besaß der Landesherr, in unserem Fall der Erzbischof von Köln. In seinem Namen wurden Münzen geschlagen, d.h. geprägt, so auch bereits im 11. Jahrhundert in Soest.

Moderne Sonden machen es heute möglich, metallische Gegenstände unter der Erdoberfläche bis in etwa 40 cm Tiefe aufzuspüren. Den Hobby-Sondengängern ist es gestattet, nach Rücksprache mit den Besitzern, Ackerflächen zu untersuchen. Über ihre Funde ist dem archäologischen Amt zu berichten. Wiesen- und Waldflächen dürfen von Sondengängern nicht begangen werden.

Nico Kellerhoff hat in den letzten Jahren erstaunliche Funde in der Mülheimer und Waldhausener Feldflur machen können. Den wertvollsten Fund stellt eine Kreuzscheibenfibel, auch Gewandschließe genannt, dar. Allen Funden, die unten aufgeführt und beschrieben werden, ist eins gemeinsam: Sie wurden im näheren Bereich des Soestweges und des Haarweges gefunden. Die Funde belegen, dass diese Wege durch viele Jahrhunderte hindurch genutzt wurden. ✤

Ferdinand-Isabella Halb-Real – Münze, Spanien, 15. Jahrhundert, Durchmesser 20 mm, Silber

Rückseite (rechts) der Ferdinand-Isabella Halb-Real – Münze, Silber, Pfeilbündel mit Perlenrand

Fundort: Kreuzungsbereich von Haarweg und Soestweg

Silbermünze, in anderem Metall eingeschmolzen, Königreich Bayern, König Ludwig I. (Reg. 1825-1848), 2 Gulden 1846, Silber, ursprünglich ca. 36 mm Durchmesser und 21,2 Gramm Gewicht. Deutlich erkennbar ist das bekrönte Wappen mit Wittelsbacher Rauten im Herzwappen.

Kupfermünze (rechts), mit anderem Metall verschmolzen Die Unterseite der unbekannten Münze zeigt einen stilisierten rechts blickenden Adler.

Fundstelle: westlich der Landstraße L 728 zwischen Tommeshof und Boltenhof

12 Einen Thaler 1851 (Zwölftel Thaler), Eine Feine Mark, Justirt, 2,67 g Silber, Durchmesser ca. 20 mm Fundstelle: westlich der Landstraße L 728 zwischen Tommeshof und Boltenhof

Notgeld der Stadt Soest (Rückseite rechts), 50 Pfennig 1920, Turm und Portrait St. Patroklus Fundort: Echelnpöten

Einen außergewöhnlichen Fund stellt diese mittelalterliche Gewandschließe (Fibel) dar. Gewandschließen wurden benutzt, um Kleider, Umhänge und Mäntel zusammenzuhalten. Neben ihrer praktischen Funktion dienten sie auch als Schmuck und gelegentlich auch als ein Rangabzeichen.

Kreuzscheibenfibel (Gewandschließe), vermutlich Bronze, Emaileinlegearbeit, am oberen Außenrand beschädigt, sie wird ins 9. Jahrhundert datiert. Fundstelle: Echelnpöten